Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verantw. Redakteur Burhart & C.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 18 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund"

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 68. Amt Schwerte.

Nr. 63. Schwerte, Mittwoch, den 15. März 1905 37. Jahrgang.

Die Gährung in Indien.

I.

Während der moralische Einfluß der Siege Japans auf die asiatischen Völker England noch mehr als Rußland mit Besorgnis erfüllt, kommt aus Indien eine Nachricht, die denjenigen Recht zu geben scheint, welche den empfindlichsten und wichtigsten Punkt der großbritannischen Macht bedroht sehen. Der indische Nationalkongreß, der beinahe tausend Teilnehmer aus allen Teilen des indischen Reiches zählte, hat nicht allein die äußere, sondern noch mehr die innere Politik Lord Curzons verurteilt. Der Präsident des Kongresses, Henry Cotton, sprach in einer leidenschaftlichen Rede von den Rechten und Freiheiten, die dem indischen Volke durch die Proklamation vom Jahre 1858 verheißen, aber noch immer vorenthalten worden seien. Die angloindische Politik wurde einer vernichtenden Kritik unterzogen. Schließlich wurde der Plan einer indischen Selbstregierung entworfen, der die Errichtung der „Vereinigten Staaten von Indien" voraussetzt und das englische Element aus der Verwaltung allmählich ausscheiden will, um es durch das eingeborene zu ersetzen. Das will sagen, Männer wie Henry Cotton sehen die Gefahr einer nationalen Erhebung so nahe gerückt, daß sie in der Bewilligung der Selbstregierung das einzige Mittel erblicken, sie zu beschwören.

Ueber die wachsende Unzufriedenheit der indischen Bevölkerung enthalten Privatbriefe aus Indien schon seit längerer Zeit recht bedenklich klingende Andeutungen. So schreibt ein höherer Offizier, daß diese Unzufriedenheit auch in den bessergestellten Klassen und unter den gebildeten Indiern beständig zunehme. Die Hauptbeschwerde gegen die englische Herrschaft sei die, daß die Eingeborenen noch immer von den besser bezahlten, also von den höheren Aemtern ganz ausgeschlossen würden, obwohl die Söhne der vornehmen indischen Familien ihre Ausbildung in Europa, vornehmlich in London erhielten. Allerdings ist das eine Hauptbeschwerde aber der Briefschreiber irrt, wenn er den Ehrgeiz der vornehmen Inder nicht höher einschätzt und ihn durch gut bezahlte Aemter befriedigen zu können glaubt. In englischen Augen hätten ja Land und Leute, die unter englischer Herrschaft unleugbar große Fortschritte gemacht haben, Ursache genug, mit dieser Herrschaft zufrieden zu sein. Doch das ist keineswegs die Meinung der Inder selbst, die vielmehr vorziehen, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in den Dienst der nationalen Idee zu stellen, und auf der Grundlage der neuzeitlichen Kulturerrungenschaften ein eigenes Reich oder, je nachdem auch mehrere Reiche, aufzurichten. Es ist ja merkwürdig genug, daß England mit so unzureichenden Mitteln schon so lange ein Land von dreihundert Millionen feindlich oder doch nicht freundlich gesinnten Einwohnern beherrscht. Dies war nur möglich, weil die Bevölkerung mit den Hilfsmitteln der europäischen Kultur so lange unbekannt war. In dem Maße aber, wie die Inder mit europäischer Wissenschaft, Technik und Bewaffnung vertraut geworden sind, und die unter großem Aplomb des Auftretens geschickt verhüllte Schwäche Englands durchschauen, ist auch die Stunde näher gerückt, wo die latente indische Volkskraft frei wird und die englische Herrschaft abzuschütteln versucht sein kann. Dessen sind sich die gebildeten Klassen in Indien sehr wohl bewußt, und die eingeborene indische Presse spricht es offen aus. Demnach kann die Wahrnehmung, daß Europäer von Asiaten glänzend besiegt werden können, in Indien eine Wirkung ausüben, deren die Engländer sich wohl nicht versehen haben, als sie den für das europäische Ansehen in Asien so unheilvollen japanisch-russischen Krieg anzettelten.

(Ein zweiter Artikel folgt).

Politische Uebersicht

Deutschland.

— **Ungebetene Gäste.** Berlin, 14. März. In Königsberg in Pr. hatten acht Sozialdemokraten eine liberale Versammlung, die von ihnen angeblich als öffentliche Versammlung angesehen wurde, nicht sofort verlassen, als alle Sozialdemokraten hinausgeschickt wurden. Die Führer des Königsberger Freisinns stellten daraufhin Strafantrag wegen Hausfriedensbruch und das Landgericht verurteilte die „Genossen" Dr. Alfred Gottschalk zu zwei Monaten, Bureaugehilfe Hermann Linde zu einem Monat, ferner Redakteur Karl Marchionini, Maler Arthur Crispien, Bureaugehilfe Rudolf Weck, Schuhmacher Ludwig Schwan, Tischler Ferdinand Will und Maler Franz Hellström zu je zwei Wochen Gefängnis. Das Reichsgericht hat die Revision der Verurteilten verworfen. — Die Herren Genossen werden also künftighin etwas vorsichtiger sein müssen.

Der Krieg in Ostasien.

Als die größte Schlacht der Weltgeschichte bezeichnet die „Voss. Ztg." die Schlacht bei Mukden, indem sie zum Vergleich die Zahl der Kämpfer in anderen großen Schlachten heranzieht. Bei Liaujang verfügten die Russen über etwa 180 000 Mann, die Japaner über 200 000 Mann. Bei Beginn des Ringens um Mukden wurde die Zahl der Russen vielfach auf nahezu eine halbe Million, die der Japaner auf 400 000 geschätzt. Wenn auch diese Zahlen zu hoch gegriffen sind, haben sich sicher bei Mukden weit über eine halbe Million gegenübergestanden. In der Schlacht bei Leipzig, die bisher als die größte der Weltgeschichte bezeichnet wurde, kämpften 171 000 Franzosen gegen 301 500 Mann der Verbündeten. Auch hinsichtlich der Verluste scheint die Schlacht bei Mukden alle bisherigen militärischen Katastrophen zu übertreffen. Nach den bisherigen Berichten haben die Russen 150 000 Mann an Toten und Verwundeten und 50 000 Gefangenen verloren. Sicher haben sehr viel mehr als 100 000 Mann auf beiden Seiten den Wahlplatz bedeckt. In der Schlacht bei Leipzig verloren die Verbündeten 48 000 Tote und Verwundete, die Franzosen 45 000 und außerdem 15 000 Gefangene. Bei Königgrätz, der nächst Leipzig größten Schlacht, waren beide Heere nahezu gleich stark, die Preußen 220 982, die Oesterreicher und Sachsen 215 134 Mann, die Preußen verloren 8494, die Gegner 23 598 Tote und Verwundete und 20 715 Gefangene. In den Kämpfen um Metz kämpften am 16. August 1870 bei Mars la Tour-Rezonville 63 000 Deutsche gegen 113 500 Franzosen und hatten 14 830 Tote und Verwundete, während die Franzosen 11 460 Tote und Verwundete und 5470 Gefangene verloren. Am 18. August bei Gravelotte-St. Privat standen 187 600 Deutsche gegen 112 900 Franzosen. Die Verluste auf deutscher Seite betrugen 19 640, auf französischer 7850 Tote und Verwundete; die Deutschen machten 4420 Gefangene. Endlich bei Sedan waren die Deutschen 154 000, die Franzosen 90 000 Mann stark. Die Deutschen zählten 8220, die Franzosen 17 000 Tote und Verwundete. Außerdem wurden in der Schlacht 21 000 Franzosen, und infolge der Kapitulation der Rest des Heeres kriegsgefangen.

— **Die Hinrichtung zweier Russen durch Chunchusen** schildert der Kriegsberichterstatter des Reuterschen Bureaus: Bei Sinminting überraschten die Chunchusen eine russische Patrouille. In dem Kampfe fielen 22 Russen, während zwei gefangen genommen wurden. Die Chunchusen in Stärke von 300 Mann bildeten einen großen Kreis und zogen dabei japanische Flaggen auf. Innerhalb des Kreises fand die Hinrichtung der beiden Russen statt, die als Spione zum Tode verurteilt worden waren. Die vom Wetter gebräunten Räuber saßen auf rauhharigen Ponies, die barbarisch herausgeputzt waren. Die Banditen waren bis an die Zähne bewaffnet und trugen neben langen Gewehren auch Mauserpistolen, die Räuber zu Fuß Turbane oder russische Pelzmützen. Die beiden Gefangenen wurden unter Trompetengeschmetter in den Kreis gebracht. Man entblößte sie hierauf bis zu den Hüften, band ihnen die Hände auf den Rücken zusammen und lieferte sie dem Henker aus, einem sechs Fuß langen Kerl, der grinsend das Richtschwert aus der roten Scheide riß. Der eine der Russen, der einen chinesischen Rock getragen hatte, war zweifellos ein Offizier. Er kniete, ohne einen Ton zu äußern, nieder, während sein Genosse zusah, wie er den Todesstreich erhielt. Der zweite Gefangene war ganz chinesisch gekleidet. Er wimmerte einen Augenblick, ermannte sich dann aber, rang vergeblich gegen den Henker, wurde niedergeworfen und getötet. Nach

Die Feder der Kaiserin.

Von Heinrich Grans.

Von der Mutter mit prüfendem Auge gemustert und mit der Vermahnung, sich ja nicht schmutzig zu machen oder ins Gedränge zu begeben, waren Hans und Martha entlassen, um aus der Ferne die große Parade anzusehen, welche zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin in der Nähe von Kassel abgehalten wurde.

Die Kinder, im Alter von zehn und acht Jahren, hatten die mütterlichen Weisungen über der nie gesehenen Pracht und dem Glanz des militärischen Schauspiels, der Uniformen, Waffen und Fahnen und der mit fürstlichen Damen besetzten vierspännigen Equipagen schier vergessen und waren unter dem Schutze eines Grabens bis in die Nähe des Platzes vorgedrungen, auf welchem, unter einer vor der Sonne schützenden Baumgruppe, das hohe Kaiserpaar, von glänzendem Gefolge umgeben, den Vorbeimarsch der Truppen ansah.

Durch den an jener Stelle erhöhten Wall des Grabens vor den Hufen der Pferde geborgen, bemerkten die Kleinen, die durchaus nicht zu den blinden Hessen gehörten, alles, was um sie her vorging. Namentlich war es die Kaiserin, die in ihrer Kürassieruniform mit dem langen Reitkleid und dem weißen, mit einer wundervollen, bis auf die Schulter niederwallenden Straußenfeder gezierten Filzhut das Entzücken der Kinder erregte.

Nach Beendigung der Parade und nachdem sich der Platz allmählich geleert hatte, machte die kleine Martha ihren Bruder auf einen weißen Gegenstand aufmerksam, der an dem knorrigen Ast eines Obstbaumes lustig hin- und heflatterte. Beide traten näher und erkannten mit freudigem Staunen die Spitze der kaiserlichen Straußenfeder, welche sich bei dem raschen Vorbeiritt der hohen Frau in den Zweigen festgehakt hatte und abgerissen wurde. Ohne die mütterliche Warnung in Betreff des Sonntagsanzuges zu beachten, erkletterte Hans nicht ohne Schwierigkeiten den Baum, löste die Feder los und stand bald jubelnd mit seiner Trophäe wieder vor seiner Schwester. Freilich hatte die Freude einen bitteren Nachgeschmack, denn an Knie und den Aermeln waren Rock und Hose zerrissen, aber was war das im Vergleich zu der Kostbarkeit, welche sie, ihrer Meinung nach, der Kaiserin gerettet hatten!

In Marthas seidenem Halstüchlein wurde die Feder wohl verwahrt, und nach kurzer Beratung traten Bruder und Schwester klopfenden Herzens den Weg nach „Wilhelmshöhe" an, um der Monarchin persönlich das Verlorene wieder zuzustellen.

Das würde nun allerdings nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen sein, wenn nicht die Kammerfrau beim Umkleiden ihrer Herrin die verstümmelte Feder bemerkt und die Kaiserin auf den Verlust aufmerksam gemacht hätte. Man konnte sich jedoch nicht enträtseln, wie und wo dieser entstanden war, und so erging sich im Schlosse das Hof- und Dienstpersonal in den weitgehendsten Vermutungen.

Da waren aber gerade die Kinder dem diensttuenden Kammerherrn gemeldet worden, und nachdem er den Verbleib der Feder erfahren, beeilte er sich, den Sachverhalt Ihrer Majestät mitzuteilen.

Die Kaiserin befahl, die kleinen resoluten Menschen eintreten zu lassen, und ihre milde Herzensfreundlichkeit machte den Kindern Mut, ihr noch einmal die ganze Geschichte umständlich zu erzählen, wobei auch der zerrissene Sonntagsanzug nicht vergessen wurde. Dann reichte sie ihnen dankend die Hand, und ehe sie sich entfernte, hatte sie Auftrag gegeben, die Kleinen in die Schloßküche zu führen und dort gut bewirten zu lassen. Die Kaiserin, eine vortreffliche Mutter, wußte von den eigenen Kindern, welch ein Hunger sich nach solchen Strapazen bei den kleinen Leuten einzustellen pflegt. Am Abend aber führte ein Diener die Kinder, welche der Küchenmeister zum Schluß noch mit zwei mächtigen Zuckerdüten beschwert hatte, nach Hause, wo die Mutter sie bereits in Sorge und Angst erwartet hatte. Mit staunender Ueberraschung erfuhr sie, welche Auszeichnung ihren Kindern widerfahren war, und als sie den zerrissenen Anzug gewahrend ihrem Hans die verdiente Zurechtweisung erteilen wollte, überreichte ihr der Diener im Auftrage der Kaiserin zwei Goldstücke zu einem neuen, da er ja den alten in ihrem Dienste zerrissen habe!

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, den 16. März. Anfang 7½ Uhr. Der Hüttenbesitzer. Schauspiel in 5 Aufzügen von George Ohnet.

Freitag, den 17. März. Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7½ Uhr. Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. von Schiller.

Sonnabend, den 18. März. Anfang 6½ Uhr. Götterdämmerung. Dritter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring der Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 19. März. Anfang 7½ Uhr. Die Regimentstochter. Oper in 3 Aufzügen von Donizetti.

der Hinrichtung wischte der Henker lachend sein Schwert an den Kleidern der Leichen ab, und auf langen Trompeten wurde eine Fanfare geblasen. Die Reiter schwangen sich in den Sattel, die Fußgänger nahmen eine vorschriftsmäßige Marschordnung an und die Räuber zogen ab. Die Leichen blieben am Wege liegen, begafft von neugierigen mitleidslosen Chinesen. Die Japoner haben sie später beerdigt.

Das fünftägige Gefecht bei Groß-Nabas

Es ist bekannt, daß unsere braven Soldaten in Deutsch-Südwestafrika großen Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt sind, die ihr kämpfereiches Leben dort noch schwieriger gestalten. Von Zeit zu Zeit werden in der Presse briefliche Mitteilungen veröffentlicht, die nicht selten sehr lehrreiche Schilderungen der eigenartigen Verhältnisse enthalten, unter welchen das deutsche Expeditionskorps dort die Ehre der deutschen Waffen verteidigen muß. So finden wir in der „Pfälz. Presse" einen Brief des Einjährig-Freiwilligen Siegmayer aus der bayrischen Pfalz, der sich seinem Bruder gegenüber über seine Erlebnisse ausspricht. Siegmayer war schon nach dem Gefecht bei Naris (5. Dezember 1904) von Oberst Deimling vor der Front belobt, zum Gefreiten befördert und für das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse vorgeschlagen worden. Sein tapferes Verhalten bei Groß-Nabas trug ihm die Beförderung zum Unteroffizier und die Dekoration mit dem Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse ein:

Der tapfere Pfälzer schreibt unter anderem:

„Sehr schweres haben wir in der Zwischenzeit durchmachen müssen. Am Weihnachtstage wars. Die Nacht bezogen wir ein Lager bei Witkrans und morgens 5 Uhr gings weiter nach Gei-Nabakurus. Kurz vor dieser Wasserstelle stießen wir um 7 Uhr wieder auf die Hottentotten; es waren etwa 1400 Mann. Bei der Entwicklung der Linien kamen wir zu weit auseinander und unser Vorstoß blieb zunächst erfolglos; wir mußten uns sogar bis zu den Geschützen zurückziehen. Die Sonne brannte auf uns am Boden liegende Schützen, das vom vielen Feuern heiß gewordene Gewehr brannte in der Hand wie höllisches Feuer. Wasser hatten wir nur zwei Wagen voll, aber was ist das für ein ganzes Bataillon. Um 2 Uhr und 5 Uhr bekam jeder noch einen halben Liter zu trinken, und dann war's alle. Einige Eimer voll mußten bleiben für die Verwundeten. Die Nacht durch wurde es etwas ruhiger, aber an Schlaf war nicht zu denken. Der Durst wurde immer unerträglicher und in der Frühe wurden bereits mehrere bewußtlos. Außerdem versuchten die Hottentotten am nächsten Morgen um 10 Uhr einen Sturmangriff und konnten nur mit einem verheerenden Schnellfeuer zurückgetrieben werden. Dies war unsere letzte forcierte Anstrengung, alsdann verfiel alles in den Zustand gänzlicher Erschöpfung unter dem Wassermangel. Ich raffte mich noch einmal auf und erbot mich, rückwärts im Gelände nach Wasser zu suchen, worauf der Hauptmann mir zehn Mann mitgab und wir mit leeren Wasserbeuteln auf die Suche gingen. Nach eineinhalb Stunden konnte ich nicht mehr mit und ebenso erging es noch drei Mann; wir blieben liegen und wußten nichts mehr von uns. So mögen wir etwa zwei Stunden gelegen haben, als ich plötzlich etwas Nasses im Munde spürte. Unsere Kameraden hatten eine Pfütze gefunden, ihre Beutel gefüllt und waren schleunigst zurückgekommen. Es war wie eine Hülfe von oben. Wir kamen bald wieder zu uns und tranken genügend Wasser. Nach einer Stunde konnten wir wieder auf die Beine, gingen nun nochmals mit zur Pfütze, füllten alle Beutel und eilten zur Abteilung. Dies Hurra, das uns oben empfing! Alles stürzte auf uns zu, und mancher, der schon besinnungslos am Boden lag, konnte wieder zum Leben gebracht werden. Unterdessen wurde es Nacht, und unter dem Schutze der Dunkelheit wurde dann ein Ochsenwagen zu der Wasserpfütze dirigiet und genügend Wasser herbeigeschafft, auch für die armen Tiere.

Morgens 10 Uhr übernahm unser Hauptmann auf eigene Verantwortung das Kommando über die drei Kompagnien und die Artillerie und befahl einen Gesamtangriff, der begeistert unternommen wurde. Dem Ansturm der mit dem Mute der Verzweiflung vorwärts stürmenden Truppen hielt der uns umzingelt haltende Feind nicht lange Stand und begann zu weichen. Wir nahmen uns keine Zeit mehr zum Laden, pflanzten das Bajonett auf, und mit brausendem Hurra gings drunter hinein. Hier und da versuchten noch einige Hottentottenführer, ihre Leute mit Peitschenhieben zurückzutreiben, aber vergeblich. Alles wandte sich zur Flucht und wir hatten uns der gefährlichen Umklammerung entledigt. Gab das einen Jubel! Vergessen werde ich diese Durstqualen, den Hunger und die Anstrengungen niemals. Plötzlich stimmte einer an: „Nun danket alle Gott", und bald fiel alles ein. Feierlich brauste das alte Lied aus 250 Kehlen über die Steppe. Wir sangen die drei Verse mit entblößtem Haupte, manche knieend, andere stehend, und in manchem Auge schimmerten Tränen der Freude und des Dankes gegen Gott, der uns so geholfen hatte. „Er führet mich zum frischen Wasser" fiel mir aus dem 23. Psalm ein. Wie wahr! Wir haben das in Wirklichkeit erlebt. Was wäre aus uns geworden, hätten die sechs Kameraden die Pfütze nicht gefunden.

Nun aber trat der Ernst der Situation wieder an uns heran. Der soeben im Sturm genommene Platz war eine Wasserstelle. Menschen und Tiere wurden nun wieder ordentlich versorgt, die Wagen gefüllt und nun zum erstenmal seit drei Tagen etwas warmes Essen gekocht. O, wie schmeckte das prächtig nach solchen Strapazen. Neues Leben strömte durch die Glieder. Vorerst aber können wir nicht weiter, weil wir und die Artillerie keine Munition mehr haben und die Pferde nicht mehr mittun. Der Major beschloß, nach Stramprietfontein zurückzugehen, das Fehlende zu ergänzen und dann erst weiter vorzugehen.

So steht es eben. Im letzten Gefecht, wo wir bis zur Artillerie zurückmußten, mußten die Verwundeten hundert Meter vor der Front liegen bleiben; es gelang mir aber, zwei Offiziere (Leutnant von Usedom und Donner), ferner einen Sanitätsunteroffizier und noch zwei Mann trotz heftigen Feuers zu retten. Mehrere Begleiter, die sich auch mit vorwagten, fielen, von feindlichen Kugeln getroffen, wie durch ein Wunder kam ich davon. Als ich noch einmal vorwollte, sagte der Hauptmann: Nun ist's genug! Die Verwundeten, die nicht geborgen werden konnten, fand man nachher verstümmelt und erschlagen."

Die Stimmung in Petersburg.

Die schlimmen Nachrichten vom Kriegsschauplatze haben in Rußland einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Herber Schmerz über die wiederum vergeblich gebrachten blutigen Opfer und völlige Hoffnungslosigkeit hinsichtlich des ferneren Verlaufs des Krieges, kommen in den Preßkommentaren zum Ausdruck. Eine solche Niederlage, schreibt die „Nowosti", bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Verlust des Feldzuges. Ueber die Einwirkung der Niederlage bei Mukden auf die innere politische Lage verbreitet sich ein Petersburger Korrespondent in folgendem, vom 10. März datierten Schreiben:

Wir wissen jetzt, daß die russische Armee geschlagen ist, daß all die schönen Nachrichten von den abgeschlagenen Stürmen auf die Täuschung des russischen Publikums berechnet waren. Kein Mensch zweifelt allerdings, daß der russische Soldat Wunder an Tapferkeit verrichtet hat und der Gegner seine Erfolge nur durch furchtbare Opfer erkaufen konnte — aber diese Tatsachen waren nicht das Wesentliche während des Riesenkampfes von Mukden. Das Wesentliche hat man uns verschwiegen. Von den unglücklichen Kämpfen, die dem Rückzuge des Kaulbarsschen Flügels vorausgegangen sind, haben wir bis zu dieser Stunde kein einziges offizielles Wort gehört, ebensowenig von den Gründen der Räumung so wichtiger Punkte wie Linschinpu und Schahopu, die bekanntlich mehrere Tage vor dem allgemeinen Rückzuge von der Schaholinie stattfand. Gänzlich dürftig waren auch die Nachrichten vom Ostflügel. Die abgeschlagenen Attacken wurden gewissenhaft gemeldet, die erbeuteten Maschinengewehre sorgfältig aufgezählt, aber die Fortschritte des Gegners wurden kaum angedeutet, so daß das russische Publikum noch vor wenigen Tagen von dem Wahne befangen war, die Lage auf dem Kriegsschauplatz sei ausgezeichnet, und Siegesnachrichten auf den Straßen Petersburgs ausgeschrien wurden, während der Rückzug tatsächlich schon begonnen hatte. Die Schuld trägt selbstverständlich die Zentralregierung, denn es läßt sich nicht annehmen, daß der Generalstab aus eigener Initiative die Depeschen so verstümmelt, wie es geschieht. Die Zentralregierung fürchtet sich vor der Stimmung des Volkes und hat auch allen Grund dazu. Aber das Verschweigen macht die Sache nicht besser. Die niederschmetternde Nachricht von der Räumung Mukdens hat man doch nur einen einzigen Tag zurückhalten können.

Wie die Gesellschaft auf diese Schreckensnachricht reagieren wird, läßt sich jetzt schon voraussehen. Ein Schmerzensschrei wird sich der Brust aller Patrioten und speziell jener Tausende und Hundertausende entringen, deren Väter, Gatten, Söhne und Brüder im fernen Osten kämpfen. Sie werden sich in den schrecklichsten Farben ausmalen, welche namenlosen Leiden den von Japanern und Chunchusen verfolgten, von Hunger und Kälte gequälten todesmatten Truppen auf diesem Marsche bevorstehen, wie gräßlich sich vor allem das Los der Kranken und Verwundeten gestalten muß, die man nicht mehr mit der Eisenbahn hat aus Mukden wegschaffen können. Wenn schon die Schilderung des Jammers der früheren Schlachten jedes fühlende Herz erbeben machte, was soll jetzt erst werden? Und fast unmittelbar werden die Leute, die mit allen ihren Gedanken in der fernen Mandschurei weilen, aus einer Siegesstimmung in eine solche Nacht des Jammers gestürzt! Es wird nicht wenige geben, die in diesen Tagen aus begeisterten Anhängern der Regierung zu ihren Feinden werden.

Nicht gering ist die Zahl derer, die über das Unglück ihres Vaterlandes frohlocken werden, und, so seltsam es auch klingt, es sind das durchaus keine an sich schlechten Elemente. Es sind nur Menschen, die durch die lange Willkürherrschaft der Bureaukratie, durch die systematische Unterdrückung jedes freien Gedankens das Vertrauen zu ihrer Regierung völlig eingebüßt haben oder gar in einen fanatischen Haß hineingetrieben sind. Es sind die Leute, die sich durch die Verheißungen des Reskripts an Bulygin keinen Augenblick zufriedenstellen ließen, da sie sich sagten, daß die geringste Stärkung des Kraftbewußtseins der Regierung genügen werde, um die Erfüllung des Versprechens vom 3. März in weite Ferne zu rücken und schließlich das ganze unklare Gebilde der „beratenden legislativen Versammlung" in ein Nichts zerfließen zu lassen. „Nur eine völlige Niederlage im Kriege kann der Sache der Freiheit und Gesetzlichkeit zum Siege verhelfen!" sagt die Partei, und ihr hat nun die Regierung durch die Art der Berichterstattung über die letzten kriegerischen Ereignisse eine neue Waffe in die Hand gegeben.

Das Verderben geht seinen Gang. Mit unheimlicher Geschwindigkeit mehrt sich die Zahl der Revolutionsherde in Rußland. In der konstitutionellen Bewegung innerhalb der gebildeten Gesellschaft gesellt sich nach dem Falle von Port Arthur die sozialistische unter den Fabrikarbeitern, ihr folgt die nationalistische in Polen und der offene Aufstand in Grusien. Ende Februar machte sich im zentralen Rußland eine längst befürchtete Erscheinung bemerkbar: wie vor drei Jahren in Kleinrußland haben sich jetzt in den Gouvernements Kursk und Orel die Bauern erhoben, plündern die Häuser der Gutsbesitzer und hauen die Wälder nieder. Was wird jetzt werden, wo die Räumung Mukdens und die möglicherweise bevorstehende Kapitulation ganzer Heeresteile den letzten Rest des Prestiges der Regierung zu zerstören droht?

Lokales.

Schwerte, den 15. März 1905.

** **(Warnung.)** Am 23. September 1901 sind 592 Obligationen der dritten Anleihe der Stadt Tiflis von je 1000 Rubel, Nummern 155—159, 161—346, 348—457, 559—581 und 583—750, gestohlen worden. Auf diesen **für ungültig erklärten Obligationen befindet sich** weder ein Stempel des Buchhalters der Stadtverwaltung noch die laufende Nummer der Buchhalterei, sondern nur die Unterschrift:

„Das Stadthaupt der Stadt Tiflis, G. Ewangerloff. Die Mitglieder der Verwaltung: Fürst A. Argutinski-Dolgornkoff, Fürst W. Tscherkesoff., E. Chosrojeff." Auf dem Coupons befindet sich nur die Unterschrift: „Das Tifliser Stadthaupt. G. Ewanguloff." An Stelle der ungültig erklärten Obligationen sind neue ausgegeben, welche die Unterschrift tragen: „Der Stellvertreter des Tifliser Stadthauptes, gez. M. Schestakoff," „die Mitglieder der Verwaltung, gez. Fürst W. Tscherkesoff, T. Enfiadshiang, E. Chosrojeff." Auf den Coupons und Talons lautete die Unterschrift: „Der Stellvertreter des Tifliser Stadthauptes M. Schestakoff."

Da bereits der Versuch gemacht ist, mehrere der für ungiltig erklärten Coupons im Inlande in Umlauf zu bringen, wird hiermit vor dem Ankauf der fraglichen Wertpapiere gewarnt.

** **Kaiserliches Gnadengeschenk bei goldenen Hochzeiten.** Der Kaiser hat bestimmt, daß das gelegentlich des 50jährigen Ehejubiläums von bedürftigen und würdigen Ehepaaren für Rechnung des Allerhöchsten Dispositionsfonds zahlbare Gnadengeschenk von regelmäßig 30 Mark für alle Jubelhochzeiten, deren Jahrestag auf den 1. April 1905 oder später fällt, auf durchweg 50 Mark erhöht wird.

** **(Die Alterszulagekasse)** der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen des Bezirks Arnsberg hat für das Jahr 1905 einen Bedarf von 2663851 Mk. Der Stand der Alterszulage war am 1. Oktober 1904 2444130 Mk., im Jahre 1905 werden voraussichtlich 187,000 Mk. hinzukommen. Es haben aufzubringen: Der Stadtkreis Dortmund für 273 Leyrer und 131 Lehrerinnen zusammen 245777 Mk., der Landkreis Dortmund für 383 Lehrer und 144 Lehrerinnen 165662 Mk., der Kreis Hörde für 254 Lehrer und 108 Lehrerinnen 121735 Mk., der Stadtkreis Hamm für 82 Lehrer und 33 Lehrerinnen 54146 Mk., der Landkreis Hamm für 193 Lehrer und 35 Lehrerinnen 58723 Mk., der Stadtkreis Bochum für 181 Lehrer und 124 Lehrerinnen 182873 Mk. und der Landkreis Bochum für 271 Lehrer und 143 Lehrerinnen 174135 Mark.

** **(Progymnasium.)** Am hiesigen Progymnasium bestanden folgende Untersekundaner die Schlußprüfung: Dicke, Haver, Hövelmann, Kuhbier, Kuper, Neuber, Rath, Jehn aus Westhofen, Westerhoff aus Westhofen, Jackenkroll aus Holzen, Klöwer aus Brackel. Die genannten Schüler haben das Zeugnis der Reife für die Obersekunda eines Gymnasiums resp. Realgymnasiums erlangt und zugleich die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst. 6 Schüler wollen auf ein Gymnasium übergehen, 2 auf ein Realgymnasium, 3 wollen in eine Beamtenlaufbahn eintreten.

** **(In Nr. 39 unserer Zeitung)** wiesen wir in einem Artikel, betitelt: „Fertigstellung der neuen Unterführung an der Hörderstaße" darauf hin, daß zur Vervollständigung des dortigen Straßenbildes eine Neuverlegung des Kleinpflasters von dem durch die Straßenmitte führenden Geleise der Elektrischen bis an das neue Asphalt-Trottoir notwendig sei. Zu unserer Freude ist die fragliche Arbeit seit gestern in Angriff genommen worden.

** (Ziegelei.) Einem Anwohner der Moltkestraße wurde mit einem kleinkalibrigen Teschin am hellen Tage durch das geschlossene Fenster ins Zimmer geschossen. Das Geschoß fand man vor; glücklicherweise ist niemand verletzt. Eine ordentliche Tracht Prügel wäre die nächste „Belohnung" des leider noch unentdeckten Täters.

* * **(In großer Gefahr)** schwebten Sonntag Nachmittag die Passagiere des Personenzuges Elberfeld-Münster auf der Strecke zwischen Westhofen und hier. An dem Nachmittags 2,25 von hier in der Richtung nach Westhofen abgefahrenen Zuge war die Tür des Postwagens nicht ordentlich verschlossen worden. Während der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof öffnete sich dieselbe und klemmte sich grad ausstehend fest, ohne daß es gelingen wollte, dieselbe in ihre richtige Lage zu bringen. Aus der entgegen gesetzten Richtung kam der erstgenannte Zug, die Zugführer die Gefahr erblickend, ließen beide Züge auf offener Strecke halten, um einem Unglück vorzubeugen. Wäre das Vorkommnis nicht früh genug bemerkt worden und der Schnellzug vorbeigefahren, dann hätten die Passagiere desselben, die im Augenblick des Vorbeifahrens aus dem Fenster sahen, sehr leicht erschlagen werden können.

* * **Hennen**, 14. März. (In der gestern abgehaltenen Gemeinde-Verordnetensitzung) wurde der Gutsbesitzer Diedrich Schwarzelühr zu Rüthingsen zum Gemeinde Vorsteher für eine sechsjährige Dauer, anfangend am 1. April ds. Js. gewählt. Es wurde fernerhin beschlossen, für die Gemeinde Hennen einen Gemeindesekretär anzustellen ung als solcher wurde der Amtssekretär Steffen in Aussicht genommen.

Eichlingshofen, 14. März. (Traurige Familienverhältnisse.) Traurige Familien-Verhältnisse scheinen in der Familie des Bergmanns Dieschack hier zu herrschen, indem die Frau schon längst auf der Säuferliste steht. Sie macht den hiesigen Polizeibeamten viel Last und Mühe, weil sie sich immer noch auf die eine oder die andere Art Schnaps zu verschaffen weiß. So lag auch heute die Frau wieder, ein trauriges Bild, fast 3 Stunden auf der Straße, um ihren Rausch auszuschlafen.

Westfalen und Rheinland.

r wagen, 14. März. (Neue Stationen 1 Klasse.) Durch den fortwährend sich steigernden Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Hagen—Lüdenscheid und Dieringhausen hat sich die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld veranlaßt gesehen, die Stationen Oberhagen, Brügge, Lüdenscheid und Dieringhausen zu Stationen 1. Klasse zu er-

heben. Infolgedessen werden auch die Leiter dieser Stationen mit Vorstehern 1. Klasse besetzt.

* **Iserlohn**, 14. März. (Ein Wirteverein, der Lustbarkeitssteuer beantragt.) Die Uebernahme der Damen- und sonstigen Kapellen, die den meisten Wirten Schaden zufügen, haben den Wirteverein veranlaßt, beim Magistrat vorstellig zu werden, um denselben zu veranlassen, der Frage der Einführung einer Lustbarkeitssteuer näher zu treten. Selbstverständlich dürfte der Magistrat nicht nein sagen. Vor Jahren, schreibt der „Kreisanz.", bekämpfte der Wirteverein die Einführung einer Lustbarkeitssteuer. — So ändern sich die Zeiten!

* **Herne**, 14. März (Polnische Mordbuben.) Im benachbarten Holsterhausen wurde der verheiratete Bergmann Günther in der Rottbruchstraße in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung von zwei aus einer Wirtschaft fortgewiesenen polnischen Bergleuten überfallen und durch fünf Messerstiche lebensgefährlich verletzt. In hoffnungslosem Zustande wurde das Opfer der Messerhelden ins Krankenhaus nach Eickel gebracht. Die Täter sind verhaftet.

* **Essen**, 14. März. (Vorbeugende Maßnahmen?) Der Minister des Innern hat eine Verfügung erlassen, die sich auf die Sicherheitsmaßregeln bei einem etwaigen nochmaligen Bergarbeiterausstande bezieht. Der Minister wünscht, daß bei einem Ausstande die Sicherheitsmannschaften nicht nach und nach herangezogen werden, sondern sofort genügend in allen Distrikten bereit stehen. Die Behörden sind angewiesen worden, die einzelnen Schritte vorzunehmen.

r **Düsseldorf** 14. März. (Unberufene Einmischung) Die in Spandau erscheinende „Preußische Lehrerzeitung" schreibt unter dem 7. März dieses Jahres folgendes: „Seit März vorigen Jahres war die Rektorstelle einer hiesigen Volksschule unbesetzt, weil die städtische Schuldeputation die Stelle einem hiesigen Lehrer übertragen hatte, dessen Bestätigung die Königliche Regierung verweigerte. Der Erzbischof von Köln hatte nämlich die Besetzung der Stelle durch einen anderen Bewerber gewünscht und anscheinend der betreffende Regierungspräsident dem katholischen Kirchenfürsten entgegenkommende Versprechungen gemacht. Erfreulicherweise blieb die Schul-Deputation trotz des auf sie geübten Druckes fest, sie lehnte es mit Recht ab, dem Kölner Erzbischof irgendwelchen direkten oder indirekten Einfluß auf die Stellenbesetzung in den Düsseldorfer Volksschulen einzuräumen. Sie hat nunmehr auch regierungsseitige Bestätigung ihres Kandidaten erreicht."

* **Düsseldorf**, 14. März. (Der 5. Selbstmord in 10 Tagen.) Gestern nachmittag gegen 6 Uhr erschoß sich ein in der Birkstraße wohnhafter Fuhrunternehmer. Was den Mann veranlaßt hat, freiwillig in den Tod zu gehen, konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist dies im laufenden Monat der 5. Selbstmord.

* **Düsseldorf**, 14. März. (Roheiten.) Wie der „G.-A." berichtet, sind hier während der Karnevalstage wegen Uebertretung der neu erlassenen Polizeiverordnung für die Karnevalstage über 900 Personen protokolliert worden, die sämtlich, meist wegen Benutzung von zum Teil mit Pfeffer bestreuten Federwedeln, Strafmandate zu erwarten haben.

* **Köln**, 14. März. (Eine rohe Gesellschaft) bestehend aus sechs Burschen im Alter von 18 bis 23 Jahren drang, wie die Blätter melden, in eine Wirtschaft Ecke Kaspar- und Balthasarstraße gewaltsam ein. Die Burschen zertrümmerten das Mobiliar, schlugen die Lampenglocken, etwa 26 Fensterscheiben und die Biergläser entzwei. Dann griffen sie den Wirt an, der sich in der Notwehr mit dem Revolver verteidigen mußte. Er verletzte drei der mutwilligen Angreifer durch Revolverschüsse. Die Schlägerei setzte sich auf der Straße fort und herbeigerufene Schutzleute mußten blank ziehen. Mehrere Burschen wurden festgenommen und die Verletzten auf der Feuerwache verbunden.

Kleine Chronik.

(:) **Berlin**, 14. März. (Privatdep.) Die Berliner Correspondenz meldet: **Vom Eisenbahnministerium sind 500 Lokomotiven für die bestehenden Bahnen und 37 Lokomotiven für die im Jahre 1905 zur Eröffnung kommenden Neubaulinien in Bestellung gegeben worden.**

§ **Eisenach**, 14. März. **Der deutsche Studententag beschloß: die konfessionellen Korporationen haben als studentische Körperschaften keine Existenzberechtigung.**

§ **Breslau**, 14. März. Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche in Königshütte 4 Erwachsene und 41 Kinder an Genickstarre erkrankt und hiervon 1 Erwachsener und 18 Kinder gestorben. Von den beim 156. Infanterie-Regiment Erkrankten ist einer gestorben.

§ **Mannheim**, 14. März Der Tagelöhner J. Walter hat seine Frau erschlagen, weil diese betrunken vom Einkaufen zurückgekehrt war. Sie war die Mutter von sechs kleinen Kindern.

(†) **Mannheim**, 14. März. Der Taglöhner Plenzig überfiel gestern die Witwe des kürzlich durch Selbstmord geendeten Gastwirts Karl Schweigert in der Küche und versuchte, dieselbe wegen verschmähter Liebe zu ermorden. Plenzig versetzte der Frau sieben Messerstiche, von denen aber keiner lebensgefährlich ist. Der Täter wurde verhaftet.

(:) **Charkow**, 15. März. (Privattel.) In der vergangenen Nacht ist hier in einer Straße, in welcher sich viele Verkaufsbuden befinden eine **große Feuersbrunst** ausgebrochen und hat sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Es wird Brandstiftung vermutet. **Neun Personen sind schwer verletzt.**

+ **Gera**, 14. März. Im Fürstentum Reuß jüngere Linie wurde den Geistlichen jeder Theaterbesuch untersagt.

+ **Brüssel**, 14. März. Die Grubenarbeiter des Kohlenbeckens von Charleroi haben die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Damit ist die Ausstandsbewegung der belgischen Kohlenarbeiter beendet.

+ **Venedig**, 14. März. Gestern fand an Bord des italienischen Torpedojägers „Lompo", der in der Nähe von Venedig manöverierte, eine Explosion des Dampfsammelrohres statt, durch welche 8 Matrosen schwere Brandwunden erlitten, an denen drei bereits gestorben sind, während die andern noch in Lebensgefahr schweben.

(:) **Madrid**, 15. März. (Privattel.) Depeschen aus Andalusien berichten über Arbeiterbewegungen. An mehreren Orten kam es zu Ruhestörungen. Die städtischen Behörden haben die Hilfe der Regierung angerufen, da sie nicht im Stande seien, dem allgemeinen Notstand abzuhelfen.

(§) New-York, 15. März. Bei einem Brande eines Mietshauses in der Allen-Straße im östlichen Teile der Stadt ist eine große Anzahl Personen ums Leben gekommen. Neunzehn Leichen sind bereits aufgefunden, viele werden noch vermißt; zwölf Personen wurden verletzt, davon drei lebensgefährlich. Die Opfer sind zum größten Teil polnische Israeliten.

Mode-Torheiten.

Aus London wird den „M. N. N." berichtet: „In Grün will ich mich kleiden", — diesen Vers des alten Volksliedes scheinen die Dandys und Gentlemen für die Herrenmode des kommenden Frühjahrs als Devise erwählt zu haben. Grün war schon immer die Farbe erlesener Geister, seit sie Oskar Wilde als die Farbe der Dekadence und des höchst verfeinerten Geschmacks gepriesen hat. Berühmt ist das Porträt des Grafen Roger Montesquin in fahlgrauem Anzug, mit mattgrünen Schuhen und grünem Stock. Doch was bisher nur exotisches Wagnis einiger weniger war, wird nun zur allgemeinen Mode erhoben. Es wird jetzt grün getragen werden in allen Nuancen von dem schillernden Hellgrün im Auge der Katzen bis zu der abgedämpften Bläße in dem Grün junger Gemüse. Das dunkle schwarz und braun soll von der Straße verschwinden, ein lustiges, fröhliches Grün wird dem Straßenbild etwas von Jägerlust und Waldesluft verleihen. Olivgrüne Hüte und Motormützen, ja sogar dunkelgrüne Sporthüte winken schon aus allen Läden und grüßen sich mit Anzügen aus grünem Tuch und Wollstoff. So aber wird der „ideale Gentleman" binnen kurzem gekleidet sein: Olivgrüner Trilby-Hut, Anzug aus Lincoln-Grün mit seegrünen Streifen, smaragdgrüne Schleife; erbsengrün gestreiftes Oberhemd mit dazu passenden Kragen und spinatgrüne Socken durch pfahlgrüne Tupfen belebt. Obwohl die Farbe der Schuhe freigelassen ist, wird man doch ein leises Grün wählen müssen, um den Einklang nicht zu stören, und ein grünes Bambusstöckchen bildet den Abschluß. Mr. Vincent, der Herausgeber des maßgebenden Journals „Tailor und Cutter", dessen Finger wie ein englisches Blatt schreibt, immer an den Puls des jungen Mannes gelegt sind, der durch seine Kleidung Eindruck machen will, meint, daß diese Mode von den Hutmachern ausgehe. Der gewöhnliche Gehrock wächst zusehends und wird länger und länger. Die Mode bestimmt, daß er jetzt zwei Zoll dem Knie näher sein soll als im Vorjahre; die Weste wird enger und enger und verlangt fast eine Wespentaille oder ein Korsett. Die Linien des ganzen Anzuges werden überhaupt immer enger und steifer. Die allgemeine Tendenz geht dahin, aus einem dünnen Manne einen grünen Lampenständer und aus dem dicken einen vollen Kohlkopf zu machen. — An grünen Jungen, die all den Unsinn mitmachen, wird es sicher nicht fehlen.

Vermischtes.

† **Berlin**, 14. März. (Grundlose Verdächtigung.) Im Wartesaale 2. Klasse des Anhalter Bahnhofes nahmen dieser Tage zwei Herren Platz, und bald gesellte sich zu ihnen eine Künstlerin Fräulein M. Nach kurzer Unterhaltung wollte die Gesellschaft aufbrechen, als Fräulein M. ihre wertvolle silberne Handtasche vermißte. Sie sowohl als auch die Herren behaupteten, daß die Tasche auf dem Tische gelegen hätte, und gaben der Vermutung Ausdruck, daß der Kellner sie beim Einkassieren entwendet habe. Man holte einen Beamten der Bahnhofs-Polizeiwache, der die Diebstahlsanzeige aufnahm. In den nächsten Tagen wurde der Kellner vernommen, und trotzdem er seine Unschuld beteuerte, begann für ihn die Situation recht prekär zu werden, da er nicht nur ein Strafverfahren, sondern auch die Entlassung aus seiner Stellung zu befürchten hatte. Da ermittelte ein Kriminalbeamter bei der Mutter des Fräulein M., daß sich die Tasche schon längst wieder im Besitz der Künstlerin befand. Diese, ebenso wie die beiden Herren, hatten sich geirrt; sie hatte die Tasche garnicht in den Wartesaal mitgebracht, sondern sie vorher in einer Droschke liegen lassen. Der ehrliche Kutscher, der die Adresse der Eigentümerin aus dem Inhalte der Tasche ermittelte, brachte sie ihr zurück. Das Fräulein hielt es aber weder für nötig, sich bei dem Kellner, den es in eine so schlimme Lage gebracht, zu entschuldigen, noch überhaupt ihm oder der Kriminalpolizei Mitteilung von der Herbeischaffung der Tasche zu machen. — Man kann mit der Ehre eines Menschen kaum frivoler umgehen, als es in diesem Fall durch die betreffende Künstlerin geschehen ist.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

(!) **Wien**, 14. März. (Privattel.) Großes Aufsehen erregt die Meldung aus Rom, daß das italienische Kriegsministerium einen Betrag von 200 000 000 Lire für die Befestigung der Alpengrenze gegen Oesterreich verlangt.

(!) **Konstantinopel**, 14. März. (Privattel.) (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus). Nach Mitteilungen der Pforte fliehen mehrere bulgarische Banden, unter denen sich viele Flüchtlinge befinden, gegen Küstendil. Es verlautet, daß sich die Aufrührer in Philippopel versammeln, um über einen Einfall in die Türkei für das Frühjahr zu beraten; ferner, daß die Befestigungen des Klosters Kotschoda bei Philippopel armiert und einige Bataillone nach Küstendil dirigiert worden sind. In einer bei einem Komitatschi konfiszierten Broschüre heißt es, daß die Bulgaren ihre Umsturzumtriebe in Konstantinopel selbst fortsetzen wollen, um eine Militärintervention der Großmächte zu veranlassen.

(:) **Tiflis**, 15. März. (Privattelegr.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur). Aus Erklärungen der gurischen Gemeinden geht hervor, daß die Agitation in Gurien nicht die Losreißung von Rußland zum Ziel hat; die Gurier erklären sich im Gegenteil mit den Fortschrittsparteien in Rußland solidarisch. Die Gurier fordern die Erlaubnis, den Militärdienst in ihren Wohnorten leisten zu dürfen.

§ **Petersburg**, 15. März. (Privattelegr.) Eine bei Dmitrowsk im Gouvernement Orel gelegene Besitzung des Großfürsten Sergius wurde ausgeplündert, die dort befindlichen industriellen Anlagen wurden niedergebrannt.

Hd. **Petersburg**, 15. März. In Moskau soll nach hier eingetroffenen Nachrichten wiederum ein Lager von Bomben und anderen Explosivstoffen entdeckt worden sein.

Der Krieg in Ostasien.

Hd **Tokio**, 15. März. Mit der Ladung des als Prise eingebrachten englischen Dampfers „Saxon" ist die Gesamtmenge der von den Japanern beschlagnahmten Kohlen auf über 100 000 Tonnen gestiegen. Die japanische Presse äußert dankbare Genugtuung über das der japanischen Flotte und Armee durch Kaiser Wilhelm in Wilhelmshaven zuteil gewordenen Lob.

Hd. **Petersburg**, 15. März. **40000 Japaner mit Artillerie sind bei Wladiwostok gelandet.**

Hd **London**, 15. März. Nach einem Telegramm aus Niutschwang macht der Gefangenen-Transport große Schwierigkeiten. 40 000 Mann sollen über Dalny nach Japan gehen und eine weitere große Anzahl soll nach Inkau verschifft werden, sobald das Wetter es erlaubt. Die Uebergaben russischer Truppenteile gehen in ununterbrochener Aufeinanderfolge vor sich. Die russischen Soldaten sind verhungert und halb verfroren. Einem Teil bleibt nur die Wahl zwischen Hungertod oder Uebergabe. Die Japaner eroberten solche Mengen Heizkohle, daß si ihre eigenen Vorräte übertrifft.

(:) **Petersburg**, 14. März. (Privattel.) Nach eingehenden Erkundigungen, die die Petersburger Telegraphen-Agentur eingezogen hat, bestätigt sich die gestrige Reuter-Meldung aus Washington nicht, wonach die russische Regierung das zweite Pacific-Geschwader zurückberufen haben soll.

(:) **Petersburg**, 14. März. (Privattel.) General Kuropatkin meldet unter dem 12. d. M.: General Baron von Meyendorff stürzte am 10. d. M. vom Pferde und zog sich einen Bruch des Schlüsselbeins zu. Er wurde nach Charbin geschickt; die Aerzte glauben, daß er bald wieder hergestellt sein wird. Eine Depesche Kuropatkins vom 13. d. M. besagt: Berichte über neue Kämpfe liegen zur Zeit nicht vor. In den Bewegungen unserer Truppen herrscht Ordnung. Der Feind unternimmt Rekognoszierungen.

Hd **Petersburg**, 15. März. Ein letztes Telegramm aus Charbin berichtet, daß eine japanische Kolonne nur noch 10 Werst von Tieling entfernt ist. Die Japaner gehen mit großer Vorsicht vor. Kuropatkin hat seine Zurückberufung beantragt. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erhält den Oberbefehl. Der greise General Dragomirowitsch wird sein militärischer Berater. Chef des Generalstabes wird der jetzige Kriegsminister Sacharow. Die Großfürsten Sergius Nikolajewitsch und Konstant Konstantinowitsch ebenfalls nach der Mandschurei.

Hd **Petersburg**, 15. März. Man weiß hier immer noch nicht alle Einzelheiten des Trauerspiels bei Mukden. Große Besorgnis hegt man über das Schicksal der Armee Kaulbars, von der alle Nachrichten fehlen.

Hd **Tokio**, 15. Febr. Aus dem Lager Kuroki's wird gemeldet: Der größte Teil der russischen Armee ist in Tieling eingetroffen. Die Russen beginnen Proviant nach Charbin zu senden.

Hd. **Petersburg**, 15. März. Wie aus Zarskoje Selo verlautet, werden vom Gardekorps die zweite Infanteriedivision, die zweite Kavalleriedivision, die zweite Artilleriebrigade, die reitende Artillerie und zwei Schützenbrigaden nach dem Kriegsschauplatze abgehen.

(:) Tokio, 15. März. (Privattelegr.) Unter den Russen, die sich westwärts Mukden's ergaben, soll sich auch das gesamte 16 Armeekorps befinden. General Bilderling ist gefallen.

(:) Tokio, 15. März. (Privattel.) Kuroki meldet: Das Land ist noch gedrängt voll von hungrigen und entmutigten Russen, die sich den Japanern in Trupps ergeben. Inzwischen wird die Verfolgung fortgesetzt. Fast sämtliche Militär Attachees, die bei der russischen Armee waren, sind nach Japan abgereist.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Für Haushalt und Küche ist die condensirte
Alpenmilch Nestle
sehr geeignet, säuert nicht, keimfrei, ökonomisch im Gebrauch, die reichste an Sahnengehalt.

Bekanntmachung.

Aber die von Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marineersatzreserve, sowie von ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots angebrachten Zurückstellungsanträge wird gelegentlich des diesjährigen Kreis-Ersatz Geschäftes an folgenden Tagen Entscheidung getroffen:

1. Im Bergmann'schen Saale zu Hörde Langestraße, 8½ Uhr vormittags.

am 30. März für die Stadt Hörde, sowie die Aemter Barop und Kirchhörde.

am 31. März für die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen.

2. Im Schulze-Semig'schen Saale zu Schwerte Brückstraße, 9 Uhr vormittags

am 4. April für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen.

3. Im Beckhoff'schen Saale in Annen Bahnhofstraße, 9 Uhr vormittags

am 6. April für das Amt Annen

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Reklamationen bei den Ortsbehörden rechtzeitig anzubringen sind, da sie spätestens bis zum 10. März ds. Js. von diesen bereits hierher vorgelegt werden müssen

Verspätet eingehende können nicht mehr Berücksichtigung finden.

Hörde, den 25. Februar 1905.

Der Königliche Landrat.
J. V. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Stadtkassen-Rechnungen für das Rechnungsjahr 1903 liegen **vom 14. d. Mts. an 14 Tage lang** im hiesigen Stadthause zur Einsicht offen 784

Schwerte, den 13. März 1905.

Der Magistrat. Rohrmann.

Aus meiner Baumschule am Eberg bei Westhofen i. W. empfehle

Zur Frühjahrspflanzung

Obstbäume, Buschobst, Beerensträucher, Lebensbäume u. div. Koniferen, Rosen in allen Sorten und Farben, sowie **starke Buschbirken, Lärchen u. Kiefern** mit Ballen.

Unterhaltung von Gärten, sowie Uebernahme von Neuanlagen unter fachm. Leitung. 786

L. Post,
Holzen bei Schwerte.
Telefon-Nr. 6 u. 14 Amt Schwerte.

Zum Mitsingen. Neueste Schlager.

„Delikatessen" Humoristisches Potpourri

über bekannte neueste Lieder und Couplets mit unterlegtem Text von **John Klein.**

Inhalt:

1. **Vogelhändler,** von Zeller.
2. **Li-ti-ti,** Rheinländer von Behling.
3. **Noch sind die Tage der Rosen,** von Baumgartner.
4. **Pflaumen-Walzer,** von Behling.
5. **Funiculi-Funicula,** von Denza.
6. **Sänger von Finsterwalde.**
7. **Trinkt Tokayer,** von Binder.
8. **Fra Diavolo,** von Auber
9. **A. Frangesa,** von Costa.
10. **La bella Lolita,** von Morena.
11. **Die Musik kommt,** v. O. Straus.
12. **Der kleine Cohn,** von Einödshofer.
13. **Susi,** von Sloane.
14. **Der lustige Ehemann,** v. O. Straus.
15. **Die Haselnuss,** von Oskar Straus.
16. **Nach dem Balle.** v. Harris.
17. **Zwei dunkle Augen,** von C. Heins.
18. **Sourire d' Avril,** von Depret.
19. **Das Drah'n** von Kmoch.
20. **Unter dem Sternenbanner** von Sousa.

Preis für Piano 2händig mit 10 Textbüchlein M. 2,—
„ für Piano und Violine M. 3,—
„ für gross. Orchester M. 5,— n.

Preis für Pariser Orchester M. 3,— n.
„ für Militär-Musik „ 6,— „
„ für Kavallerie-Musik M. 5,— n.
Texte in Partien à 5 Pfg.

Zu beziehen durch

G. O. Uhse, Musikalien-Verlag und Theaterbuchhandlung
Berlin O. 27, Grüner Weg 95.

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.
Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

J. Hecht Nachfolger Schwerte
Inh. N. Rosenberg Ostenstr. 20

Für Konfirmanden

empfehle ich in reicher Auswahl und in allen Preislagen
Schwarze und farbige Kleiderstoffe. Unterröcke
Leibwäsche, Korsetts, Handschuhe, Taschentücher etc.

Fertige Anzüge

in Tuch, Kammgarn, Cheviot u. s. w., solide Fabrikate, gut sitzend, dauerhaft gearbeitet

Schwerter Fleischhalle
Kleine Marktstraße 4
empfiehlt für diese Woche
extra dickes fettes

Rindfleisch
für **nur 50 Pfg.** das Pfd.

Die zu dem Vogt'schen Hofe zu Ostberge gehörende am Kreinberge belegten

Flößwiese

ist durch den Unterzeichneten anzupachten. 781

Hohenschwert
Schwerte.

Hof 110 Morg. b Hagen W. u. Hof 114 Morg. zu verk. Zumbusch Oberrentmeister Dortmund

Für Schneiderinnen!
Stoff zum Plissieren
bei sofortiger Lieferung wird jederzeit **Markt 1,** 2. Etage angenommen.

Deck-Anzeige

Stelle m. präm. **B.-R. Rammler** 14 Pfd. schwer zum Decken gesunder Hähn frei. **Deckgeld 1 Mk.** 789

Rudolf Girke in **Schwerte**
Ostenheide 27.

Flechtenkranke trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger, praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahren ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr No. 97.**

Weinhandlung

Heinrich Geiger

Gr. Marktstr. 1 **Schwerte** Gr. Marktstr. 1
vis-à-vis der Buchhandlung von Herrn C. Braus.

Grosses reichhaltiges Lager in:
Rhein- und Moselweinen
Ahr-, Rhein- und franz. Rotweinen
Süd-Dessertweinen
.. Cognac und Likören ..

Wie werde ich ein guter Kaufmann und informirt man sich über Alles, **Wo** **Was** j. Kaufm. wissen muss ?

?

Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek" Die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit Herausgegeben, verlegt und zu beziehen **Durch** d. Inst. für Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisp. 3 !

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Größte Anstalt ihrer Art in Europa.
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Mill. Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über 440 „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen;
Unanfechtbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jahr. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Gustav Haver, Schwerte.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei., Schwerte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 39.**

		Berlin am 11. 3.	Dortmund am 13. 3.	Köln a. Rh. am 13. 3.	Essen am 13. 3
Auftrieb:	Rinder	4262	785	1016	788
	Kälber	1351	312	783	851
	Schafe	8407	53	440	48
	Schweine	10528	1563	2209	2122
Tendenz:	Rinder	langsam	langsam	lebhaft	langsam
	Kälber	ruhig	mittel	„	„
	Schafe	„	„	„	„
	Schweine	„	rege	flott	„

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	34—36	41	44	42
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	30—33	33—36	37—38	37—38
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	24—29	28—30	33—34	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	—24	24—26	27—28	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		37—38	40	37—38
	b) vollfleischige jüngere	53	34—35	31—32	34—35	31—33
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	28—33	26—27	29—30	25—27
	d) gering genährte	43	22—26	21—23	25	—
Kühe Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—21	36—37	39	38—39
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	32—35	31—33	34—35	33—34
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	27—30	28—29	30—31	28—30
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	22—26	22—24	24—25	22—24
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	—21	—	—	65
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	63	43—50
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	34—37	48—50	51	42—46
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	29—33	44—47	41—46	38—40
	d) geringere Saugkälber	54	—28	38—43	27—32	—
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	—	—	—	37
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	32—34	35—36	42	30—32
	b) ältere Masthammel	48	22—26	31—33	35—37	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	22—24	25—27	29	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	60
Schweine	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	60	61	63	
	b) Käser	—	—	—	64	
	c) fleischige	—	56—58	59—61	61—62	57—60
	d) gering entwickelte	—	53—55	56—58	56—60	53—56
	e) Sauen	—	56	56—58	56—60	

Bedeutende erstklassige Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft wird in

tüchtige Vertreter

gegen hohe Provisionsbezüge zu engagieren gesucht.
Offerten unter A. 1985 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Dortmunde beten 790

Anstreicher-Lehrling
zu Ostern gesucht.
Joh. Fischer
Anstreichermeister
Schwerte.

Ein nicht zu junges
Mädchen
für halbe Tage gesucht 788
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Wegen Austritt des jetzigen zur kranken Mutter wird zum 1. Mai ein tüchtiges, properes, selbständiges
Erstmädchen
bei hohem Gehalt gesucht.
Off. unter B 724 an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Properes Mädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Frau **Geiger,**
782 Große Marktstraße 1.

Ein properes Mädchen
für einige Morgenstunden gesucht.
780 **Brückstraße 1.**

Erfahrenes
Morgenmädchen
zum 15. März oder 1. April gesucht 766
Frau Wilh. Rath jr.

Ein properes fleißiges
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn nach Düsseldorf gesucht.
Näheres bei **Geschw. Becker,**
745 Schwerte.

Mein
Ladenlokal
Hüsingstr. 37
ist zum 1. Mai zu vermieten.
787 **Dr. Goecke.**

Eine schöne
Wohnung
I Etage 5 Zimmer mit Balkon billigst zu vermieten. 768
Wo, sagt die Expedition.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern in der 1. Etage zum 1. April oder früher billig zu vermieten.
Ostenstr. 9

Versetzungshalber eine
Wohnung
von 4 Zimmern per 1. April oder später zu vermieten.
746 **Dortmunderweg 8.**

Habe eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stall, Keller und Gartenland zu vermieten.
Bährensmann Geiseke.

Freundliche
Wohnung
4 Räume, Stall und Garten per 1. April oder später zu vermieten
769) **Fr. Brencker, Wandhofen.**

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 15. März 1905.

50 Kgr.	100 Pfd.	1ter ℳ	₰	2ter ℳ	₰	3ter ℳ	₰
Kartoffeln 50 Kilo		3	50	—	—	—	—
Brot 5 Kilo		—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.		1	20	1	10	—	—
Eier 14 Stück		1	—	—	—	—	—

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Buchdruckerei Simhart & Co.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 18 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 63. Schwerte, Mittwoch, den 15. März 1905 37. Jahrgang.

Jugendschuld.

Roman von Freifrau G. v. Schlippenbach.

(8. Fortsetzung.)

5.

„Fräulein Eva, woran denken Sie? Ich habe Sie bereits zweimal angeredet und Sie hören nicht! Liegt es in Ihrer Absicht?"

Der Sprechende ist Busso, er hält einige wundervolle, frisch geschnittene Rosen in der Hand und ist vom Scheitel seines künstlich gelockten Haares bis zur Spitze seiner zierlichen Gehwerkzeuge wie aus einem Modekupfer geschnitten: großkarrierter englischer Anzug, grüne Riesenkrawatte, blau und weiß gestreifte Wäsche, gelbe Schuhe und rotseidene Strümpfe, kurz er ist kolossal fein.

Gigerl, denkt Eva gelangweilt und blinzelt durch die halbgeschlossenen Lider auf die in allen Regenbogenfarben spielende Erscheinung des „Knaben", wie sie in Gedanken den Sohn der Fürstin bezeichnet.

„Sie haben mich aus meinem Nachmittagsschläfchen geweckt" sagt sie und tut, als unterdrückte sie ein Gähnen,

„Sie haben nicht geschlafen", versetzte Busso ärgerlich, „ich habe Sie schon lange beobachtet. Sie lagen im Schaukelstuhl mit weit offenen Augen; erst als Sie mich kommen hörten, schlossen Sie schnell die goldbraunen —"

„Sterne", vollendete Eva lachend.

„Ja, das wollte ich sagen!" ruft Busso und sinkt neben seinen schönen Gast in einen bequemen Gartenstuhl.

„Glauben Sie, daß braune Sterne hübsch wären?" fragt Eva mit der Schelmerei, die ihr oft in den Adern prickelt.

Busso sieht verblüfft darein. „Am Himmel nicht, aber wohl in Ihrem Gesicht", entgegnet er ziemlich einfältig.

„Woran dachten Sie, als Sie so träumend emporblickten?"

„An Sie", antwortete Eva trocken. Tatsächlich hatte sie den „Knaben" mit Rauchberg verglichen, dem „ganzen Mann."

„Wirklich?" ruft Busso erfreut. „Das ist ja reizend, dann sollen Sie auch die Rosen bekommen; ich habe sie eben drunten im Garten für Sie geschnitten, Baronesse Eva! Sehen Sie, diese weiße hat die Farbe Ihrer Haut, die La France ist rosig wie Ihre Wangen, die purpurrote Rose gleicht Ihren Lippen, die —"

„Genug, genug", unterbricht ihn Eva lachend, „ein ganzer Farbkasten ist schon laut Ihrer poetischen Beschreibung auf meinem Gesicht! Und hier diese gelbe Rose", sie deutet neckend auf eine goldene Blume, „habe ich auch von ihr etwas? Vielleicht ist mein Haar von derselben Schattierung?"

Busso hält die Blüte über Evas Kopf. „Ja", versichert er begeistert, „wenn die Sonne auf diese seidige Fülle scheint, schimmert sie wirklich — hm — golden."

„Not, sprechen Sie die Wahrheit! Sie sehen, ich bin hochmodern. Die Maler schwärmen für die Titianische Farbe, ich für meinen Teil finde sie unschön, gräme mich aber nicht darüber."

„Das glaube ich nicht, alle Damen sind eitel."

„Und die Herren nicht?" fragt Eva. „Sie zum Beispiel. Halten Sie sich nicht für ein furchtbar nettes Kerlchen?"

„Warum hängen Sie die Endung an das letzte Wort?" fragt Busso gereizt. „Das klingt, als sei ich ein kleiner Junge; ich bin fünfundzwanzig!"

„Ach ja, Sie haben mir es schon oft gesagt, es ist allein meine Schuld, wenn ich vergesse, daß Sie bereits dieses ehrwürdige Alter erreicht haben."

„Bitte, ich bin ganze vier Jahre älter als Sie!" gibt Busso empfindlich zurück. „Als ich mit Achtzehn mein Leben zu genießen anfing, waren Sie erst Vierzehn, ein Backfischchen!" Er betonte die letzte Silbe höhnisch.

„Mädchen von Vierzehn sind oft reifer als achtzehnjährige Jünglinge", lautete Evas schlagfertige Antwort.

„Das kann wohl sein, aber es gibt Ausnahmen."

„Zu denen Sie sich zählen!" ist die trockene Erwiderung.

„Aber, wir wollen unser Wortgeplänkel bis auf weiteres aufgeben; erzählen Sie mir lieber etwas von den Gästen, die morgen kommen, ich liebe es, gut orientiert zu sein!"

„Das ist zuerst Graf Sören und seine Familie."

„Die Vonehmsten zuerst, so ists recht", lächelte Eva mit feinem Spott, der Busso entging. „Aus wie vielen Gliedern besteht die Familie Sören? Es sind wohl Schweden?"

„Ja, aber sie leben seit vielen Jahren in Deutschland. Graf Olaf Sören hat zwei Söhne, die beide in der Garde dienen, sie sind deutsche Reichsangehörige geworden. Olaf, der ältere der beiden Leutnants, ist auf Urlaub zu Hause und wird die Eltern und Komtesse Edwina begleiten. Die Sörens sind sehr stolz und mit Recht, sie leiten ihren Stammbaum von den schwedischen Königen ab —"

„So?" sagte Eva gedehnt, und plötzlich dachte sie an ihr Gespräch heute mogen mit Rauchberg; sie hörte ihn sagen: „Auch meine Ahnen waren Ehrenmänner, die ohne das vornehme „von" ihren Namen würdig getragen."

Busso hatte eine scheinbar aufmerksame, in Wirklichkeit mit ihren Gedanken abschweifende Zuhörerin, als er ihr die Nachbarn Mon Caprices beschrieb. Er stellte zufällig eine Frage an Eva, und als diese eine verkehrte Antwort gab, rief der Fürst ärgerlich:

„Sie sind heute unausstehlich zerstreut, Baronesse, ich weiß gar nicht, was Ihnen fehlt!"

Eva sprang auf und schüttelte das wirre Haar zurück. „Kommen Sie, Tennis spielen", sgte sie schnell, ich bin Ihnen Revanche schuldig."

„Ja", schmollte Busso, „Sie schlagen mich immer, und ich hielt mich für einen guten Spieler!"

„Das verhindert nicht, daß es noch bessere geben kann", versetzte Eva neckend.

„Wir wollen sehen, wer heute gewinnt", sagte Busso.

Es fiel ihm nicht schwer, es zu tun, seine Gegnerin war merkwürdig unaufmerksam und ließ die Bälle fallen, die sie doch sonst kunstgerecht mit dem Kroket fing.

Die Fürstin machte am Abend mit ihrem jungen Gast eine Spazierfahrt, bei der Busso die Damen kutschierte; im weiten Bogen fuhren sie um den See, der blau und leuchtend dalag.

„Dort können Sie die weißen Schornsteine von Kreibach sehen, Baronesse", sagte Busso, „dort leben die Sörens —"

Eva blickte hinüber, sie freute sich, die Bekanntschaft der Komtesse zu machen, von der sie ein Bild im Album der Fürstin gesehen. Das stolze, klassisch geschnittene Gesicht der jungen Dame hatte ihr gefallen.

„Edwina und der Reichsunmittelbare Graf Franz von Thörner werden sich wohl bald verloben", hatte Tante Louison erzählt, „die beiderseitigen Eltern wünschen es, und die Partie wäre in jeder Beziehung passend."

„Franz Thörner ist der korrekteste Mensch, den ich kenne", bemerkte Busso bei den Worten seiner Mutter. —

„Wir müssen durch die Fabrik fahren, Busso", bestimmte die Fürstin, „der andre Weg ist zu weit, und es wird dunkel."

Ziemlich verdrießlich trieb der vornehme Kutscher die Pferde zu schnellerem Laufen. Mitten durch die Arbeiter rollte der Wagen, denn es war Feierabend, und in dichten Scharen eilten Männer und Weiber nach Hause.

„Fahre doch langsamer", befahl die Fürstin, „es könnte sonst leicht ein Unglück geschehen."

Die Mahnung war zu spät; eine alte Frau, die nicht schnell genug den feurigen Rappen ausweichen konnte, weil sie lahmte, wurde zu Boden geschleudert, mit einem Schmerzesschrei sank sie nieder.

Eva sprang aus dem Wagen, noch ehe Busso die Pferde beruhigt hatte, sie eilte zu der Verunglückten, die das Bewußtsein verloren, und kniete neben ihr nieder, das greise Haupt in ihren Schoß bettend. Man hörte die drohenden Stimmen der Arbeiter, die sich herzudrängten.

„Es ist die alte Anna, sie hat den Arm gebrochen", sagte jemand.

Eva fühlte sich tief erschüttert, gewann aber sofort ihre Ruhe wieder, als sie die Leute sagen hörte: „Da kommt der Herr."

Ehrfurchtsvoll machten alle Platz, als Rauchberg erschien. Einige Worte klärten ihn über den Sachverhalt auf, er stand über die Greisin und Eva gebeugt, und in seinem Gesicht arbeitete eine mächtige Empfindung, für den Augenblick versagte ihm die Sprache.

„Wird sie sterben?" fragte Eva leise. „Sehen Sie, es ist nicht der Arm allein, sie blutet am Kopf und sieht wie eine Tote aus! O, es wäre entsetzlich." —

„Schafft eine Trage her aus dem Krankenhause, Leute! Schwester Elisabeth soll kommen! Du, Müller, reitest nach F. zum Arzt!" Klar und befehlend wurden die Anordnugen erteilt.

„Beruhigen Sie sich, gnädiges Fräulein; sehen Sie, die arme Alte regt sich, sie schlägt die Augen auf! Aber ich will Sie in Ihrem freiwilligen Samariterdienst ablösen lassen, eine der Frauen wird Ihre Stelle einnehmen!"

„Nein", entgegnete Eva fest, „lassen Sie mich hier, es ist so wenig, was ich tun kann, und mein Herz ist voll Mitleid für das, was sich ereignet hat."

Sie hob den Kopf und blickte zu Rauchberg hinauf; er stand noch immer über sie gebeugt. Eva schloß eine Sekunde die Lider wie geblendet. Was war das? Dieser Ausdruck der dunklen Männeraugen ließ sie im tiefsten Innern erbeben, es lag eine leidenschaftliche Zärtlichkeit in des Fabrikbesitzers ganzem Antlitz, — wie eine Flamme zuckte es darüber hin und umlohte sie mit heißer Glut.

Auch die Fürstin war jetzt aus dem Wagen gestiegen, gefolgt von ihrem Sohn, der sehr verlegen dastand, das winzige Schnurrbärtchen drehend.

„Ich beklage aufrichtig den Vorfall", sagte die Fürstin zu Rauchberg, „hoffentlich ist es nichts Bedeutenderes!"

Busso zog seine Börse hervor. „Erlauben Sie, daß ich ein Schmerzensgeld spende", sagte er und hielt einige Goldstücke in der Hand.

„Glauben Sie", versetzte Rauchberg in dumpfgrollendem Ton. „Bitte, behalten Sie Ihr Geld; ich bin gottlob imstande, allein für meine Leute zu sorgen."

Wie ein dummer Schuljunge stand Busso da.

Vermischtes.

† („Hier wohnen noch Hundsdeutsche.") Aus dem Briefe eines jungen Banater Schwaben, der nach Pola als Marinesoldat eingezogen wurde, entnehmen die „Mitteilungen des Allgem. Deutsch. Schulvereins" eine amüsante Stelle: „Die Reise", heißt es da, „führt uns über Arad, Szegedin, dann über die gesegnete Batschka nach Slawonien. Bei Gombos, jenseits der Donau, blickten wir in eine freundliche Ebene, mit Weinreben bepflanzt; schön geweißte Häuser und Dörfer verrieten sofort, daß hier Deutsche wohnen. Ich erkundigte mich, wo wir seien. Man sagte mir, das sei Syrmien. Auf unserer Fahrt stachen die deutschen Dörfer von den anderen durch Sauberkeit ab; ich fragte einen deutschsprechenden Herren, wer hier wohne, worauf ich die Antwort erhielt: „Hier wohnen noch Hundsdeutsche". Das tat uns ziemlich wohl. Als wir landeinwärts fuhren, merkten wir bald an den Dörfern und an den Aeckern, daß die Deutschen hier immer seltener wurden, wir sahen nur mehr Weideflächen, Hecken und Gestrüpp und überall weidendes Vieh. Da fragte ich abermals: „Herr, wohnen hier auch noch Hundsdeutsche?" Zögernd antwortete er: „Hier wohnen Slawonier und Kroaten." — Mit Recht ist der junge Schwabe stolz auf diesen sichtbaren Abstand deutscher und slawonischer Art. Es ist ein Unterschied, der sich fast überall da wiederholt, wo deutsche Kolonisten unter fremdem Volkstum sitzen. In Rußland erzählen amtliche Berichte über die Lage der Landwirtschaft, daß man Feld, Haus und Dorf der deutschen Kolonisten auf den ersten Blick an der größeren Reinlichkeit, der sorgfältigeren Pflege, der rationelleren Bebauung von dem russischen unterscheide. Dasselbe erzählt jeder Kenner Galiziens, und — um den Deutschen auch im Wettbewerb mit Romanen zu sehen — in Südtirol begünstigen oft sogar italienische Geistliche das dort von der Irredenta so heftig angefeindete Deutschtum, weil der Segen deutschen Einflusses auf allen Gebieten der Lebensbetätigung in die Augen springt, weil auch dort der Italiener hinter dem Deutschen zurücksteht.

Wetterbericht (Deutsche Seewarte)

16. März. Teils heiter, teils wolkig, bedeckt, milde.
17. März. Wolkig, trübe, milde, Strichregen.
18. März. Kühler, veränderlich, Niederschläge, windig.



Für die speziell in der Damenwelt jetzt so sehr beliebten

... HAVANA-ARBEITEN ...

empfehle ich mein gut assortiertes Lager in sämtlichem

Havana-Material

als: Glasschalen, rund, oval und Tabletten-Form, Herze und Hufeisen, Briefbeschwerer u. s. w., sowie Zigarrenringe, Mittelstücke, Beränderungen, Metallpapier, Staniol, ausserdem Tellerständer, Bronce-Klebstoff, farbige Lacke u. s. w.

Carl Braus, Schwerte

Buch- und Papierhandlung.

Fertig geklebte Muster und Vorlagen sind in meinem Schaufenster ausgelegt.

Landespolizeiliche Anordnung.

Nachdem im Regierungsbezirk Arnsberg neuerdings wieder Fälle von Hundswut vorgekommen sind und zwar in den Kreisen Bochum, Gelsenkirchen, Witten, Hagen, Hattingen, Dortmund, Soest Olpe, Meschede und Arnsberg, ordne ich mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der §§ 18 ff. des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$ für den Umfang der verseuchten und gefährdeten Bezirke nämlich: Bochum Stadt und Land, — Gelsenkirchen Stadt und Land, — Witten Stadt, — Hagen Stadt und Land, — der Kreise Schwelm, Hattingen, Dortmund Stadt und Land, Hörde, — der Aemter Fröndenberg, Unna, Kamen, Rhynern und der Stadt Unna im Landkreise Hamm, des Kreises Soest, des Kreises Olpe, des Amtes Serkenrode im Kreise Meschede, der Ortschaft Echthausen im Kreise Arnsberg mit Gültigkeit bis vorläufig zum 1 Juni 1905 folgendes an:

1. Die Eigentümer, Besitzer und Führer von Hunden sind verpflichtet, dieselben sofort an eine sichere Kette fest anzulegen und zwar an einen Ort, der für fremde Hunde nicht zugänglich ist. Der Festlegung gleichzuachten ist das Führen der mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.
2. Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dürfen Hunde aus dem Sperrgebiet nicht ausgeführt werden.
3. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.
4. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von Jagdhunden bei Ausübung der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß diese Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.
5. Werden Hunde diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend angetroffen, so kann auf Anordnung der Polizeibehörde die sofortige Tötung erfolgen.
6. Die Eigentümer, Besitzer oder Führer von Tieren oder die Vertreter derselben, sind verpflichtet bei einem etwaigen Auftreten solcher Krankheitserscheinungen, welcher den Ausbruch der Tollwut befürchten lassen, der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten.
7. Wer diesen Vorschriften zuwider handelt, wird gemäß der §§ 65 ff des Gesetzes vom $\frac{\text{23 Juni 1880}}{\text{1 Mai 1894}}$ bestraft, sofern nicht nach dem § 328 des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 27. Februar 1905.

Der Regierungs-Präsident:
Freiherr von Coels.

Hypotheken-Kapitalien

bis zu 60% der Taxen auf gut gelegene Wohn- und Geschäftshäuser besorge ich prompt und unter günstigen Bedingungen. — Bei Neubauten werden bindende Zusagen auf Grund der Bauplä e gegeben, auch Baugelder gewährt.

Hugo Kleine, Hagen i. W.
Neue Potthoffstrasse 35. Fernsprecher 725

Achtung! Achtung!

Große Sendung

Hundemaulkörbe ✠ Ketten Leinen und Halsbänder

ist eingetroffen. Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

R. Landmann, Schwerte.

Zahnarzt Wellié
Schwerte
Hotel Sternberg, I. Etage
Sprechstunden:
Vormittags von 9—1 Uhr
Nachmittags von 2½—5½ Uhr

Kohlen, Stroh. Kartoffeln
empfiehlt
Died. Hesse

Für die Fastenzeit!
Frischen See- und Flußfisch, Stockfisch, geräuch. Rheinlachs, Aal, frisch. Kopfsalat, Spinat, Endivien, alles der Saison entsprechend, in- und ausländisches **frisches Gemüse, Südfrüchte** 2c. empfiehlt
Diedr. Hesse
Hagenerstr. 13.
Fernsprecher 21.

Empfehle
schönes Kalbfleisch
a Pfund 60 Pfg.
Fritz Lewe.

Wer guten Ersatz für
Süßrahmbutter
haben will, versuche meine Margarine A
per Pfd. 60 Pfg.
Carl Trog.

Adolf Kalsbach,
Brückstrasse 10
Ia. Vollheringe, Dutz. 40 Pfg.
Ia. Rollmöpse mit Gurkeneinlage 2 Stück 9 Pfg.
Ia. Stockfisch, p. Pfd. 70 Pfg.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Schwerte.

— z. Zt. ca. 215 Mitglieder. —

Vorteile der Mitgliedschaft:

1. Eigene Müllabfuhr (Durchschnittspreis 10 Pfg. pro Woche)
2. Eigene Spiegelglas-Versicherung (in der Entstehung begriffen)
3. Ermäßigung der Abortreinigungs-Gebühren um 20% (nur für Mitglieder)
4. Haftpflichtversicherg. (50000 M) bei 5 jährig. Abschluß: Jahresprämie Mk. 1,80 (keine Stempel- keine Policegebühren)
5. Auf Wohnungs- u. Grundstücks-Annoncen in den hiesigen Lokalblättern 50% Rabatt.
6. Abgabe von Mietsverträgen a 7½ Pfg. (Ladenpreis 10 Pfg.) (bei C. Raffin, hier.)
7. Auskunft in allen juristischen u sonstig. d. Haus- u Grundbesitz berührenden Fragen.
8. Förderung der Interessen des Haus- und Grundbesitzers und Unterstützung aller auf Hebung des lokalstädt. Verkehrs gerichteten Maßnahmen.

Jahresbeitrag 1.50 Mk.

Anmeldungen nimmt gern entgegen
Der Vorstand.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65.— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4.—, Luftschläuche von Mk. 2-80 an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Prima Kalbfleisch
nur 65 Pfg.
H Waldmann.